



Dies ist eine Leseprobe von Klett-Cotta. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.klett-cotta.de

PETER SCHOLZ

LUCULLUS

Herrschen und Genießen
in der späten römischen Republik

KLETT-COTTA

*Meinem Vater
zum 90. Geburtstag*

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

© 2024 by J.G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH,

gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte inklusive der Nutzung des Werkes für Text und

Data Mining i.S.v. § 44b UrhG vorbehalten

Cover: Rothfos & Gabler, Hamburg

unter Verwendung mehrerer Abbildungen von © Christie's Images/

Bridgeman Images; Luisa Ricciarini/Bridgeman Images und

© Quagga Media/Alamy Stock Foto

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-608-98778-2

E-Book ISBN 978-3-608-12258-9

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten

sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

INHALT

VORWORT	9
1 DIE REPUBLIK: EINE KURZE GESCHICHTE VON AUFSTIEG UND SPALTUNG	15
Ciceros Tod und das Ende der Republik	15
»Vergessene« Aristokraten	18
Senat, Magistrate und Volk	23
Soziale und wirtschaftliche Schieflagen	34
Die Gracchen im Kampf gegen den Senat	42
Die Zeit der Geburt des Lucullus	48
Die späte Karriere des Marius	51
Kampf um den Siegerkranz	55
2 DIE DIFFAMIERUNG DER ARISTOKRATIE	61
Die Jugend der Lucullus-Brüder	61
Gewalt und Kultur im Bundesgenossenkrieg	71
Sullas Marsch auf Rom	78
Im Feldzug gegen Mithridates	87
Wohltäter der Griechen	90
Die »freundliche« Einnahme Athens	92
Lucullus zur See	104
Ein falscher Frieden	114
Karriere in Rom	119

3	DER ENTRISSENE SIEG IM OSTEN	127
	Die Befreiung von Kyzikos	127
	Mithridates: ein gerissener Feind	133
	Wohltaten und Ehrungen in Asia	141
	Tigranes: ein »König der Könige«	144
	Der Marsch nach Artaxata	153
	Widerstand und Meuterei	158
	Der Feldherr muss gehen	163
	Abgelöst vom »Mann der Stunde«	170
	Ciceros rhetorischer Drahtseilakt	175
4	ZURÜCK IN ROM: POLITIK, TRIUMPH UND ERLESENE GENÜSSE	185
	Ökonomie des Luxus	185
	Angeklagt von Gaius Memmius	190
	Die Prachtvilla auf dem Pincio	193
	Gebratene Drosseln und Aristoteles	204
	Die Kraterrandvilla bei Misenum	213
	Sehnsuchtsort: die Villa auf Nesis	216
	Fische, Aprikosen, Pfirsiche und Kirschen	217
	Der ersehnte Triumph	220
	Öffentliches Leiden: der <i>Hercules tunicatus</i>	229
	Die letzten Jahre	234
	Der Tod des Lucullus	251
	Vom Siegesmonument zum Symbol des politischen Widerstands	255

5	WIE LUCULLUS ÜBERLEBTE – EINE NACHGESCHICHTE	263
	Cicero und die Erinnerung an einen Musteraristokraten	263
	Die Erfindung der Dekadenz	274
	»Schwelgerei und Habgier«	279
	Das nachantike Lucullus-Bild	282
	 VOM <i>VIR SUMMUS</i> ZUM SCHLEMMER	 289
	 Anhang	 295
	Anmerkungen	307
	Danksagung	357
	Literatur	359
	Bildnachweis	387
	Register	389

VORWORT

Traditionen, Überzeugungen und Werte, Regeln und Gesetze sind für jegliches menschliche Zusammenleben unverzichtbar. Doch die Verbindlichkeit solcher sozialen, ideellen und institutionellen Ordnungs- und Orientierungsrahmen, die Geltung dieser normativen Grundlagen kann in Frage gestellt, allmählich aufgeweicht und schließlich völlig bestritten werden. Innerhalb kurzer Zeit können Werteordnungen verfallen und langbewahrte Traditionen von politischen oder sozialen Umwälzungen oder technologischen Neuerungen erfasst, nivelliert und verworfen werden – die römische Republik bietet hierzu ein Lehrstück, in ihrer Krise lassen sich auch die Verhältnisse der Moderne spiegeln.

Keine andere Epoche der Geschichte war so sehr geprägt vom Ethos und Wertekodex einer so erfolgsgewohnten und so stark professionalisierten Führungsschicht wie derjenigen der römischen Senatsaristokratie. Über große Zeiträume hinweg gelang es ihr, militärische und politische Krisen zu bewältigen, die Republik zu führen, eine weiträumige Herrschaft zu etablieren und den gesellschaftlichen Frieden zu bewahren.

Bekanntermaßen brachte das letzte Jahrhundert der Republik außerordentlich machtbewusste Gegner wie Verteidiger der traditionellen politischen Ordnung hervor. Marius, Sulla, Cicero, Pompeius, Caesar und zuletzt Augustus waren die den Gang der Politik bestimmenden Protagonisten dieser Zeit, die von der antiken Historiographie oder modernen Publizistik entweder zu Verlierern oder zu Siegern in der Geschichte erklärt wurden. Doch greift eine bloß auf die großen Akteure konzentrierte Erzählung vom Ende der Republik zu kurz. Sie verdeutlicht nur die Schwäche eines vom

Ende her gedachten Geschichtsbilds, das den historischen Erfolg absolut setzt und die Schärfe der vorangegangenen Debatten und Auseinandersetzungen ausblendet. Daher erscheint es notwendig, die Geschichte der Republik aus einer neuen Perspektive zu erzählen – aus der Sicht eines Aristokraten, der in einer Zeit gewaltiger Umbrüche und Veränderungen für den Fortbestand der Senatsherrschaft kämpfte und die große Tradition der bewährten republikanischen Ordnung fortführen wollte. Um einen Eindruck vom ausgeprägten Führungsanspruch und kultivierten Lebensstil der Senatsaristokratie in den letzten Jahrzehnten der Republik zu gewinnen, bietet es sich an, einen herausragenden Feldherrn und ebenso führenden Politiker wie Lucullus zu wählen und am Beispiel seiner Biographie die Lebens- und Gedankenwelt der Mitglieder der Senatsaristokratie nachzuzeichnen.

Eigentlich hätte der Lebensweg des Lucius Licinius Lucullus zu einer großen Heldenerzählung getaugt: wie er bereits im Krieg gegen die italischen Bündner aufgrund seiner ausgeprägten militärischen Begabung und enormen geistigen Talente und Interessen Sullas Aufmerksamkeit auf sich zog, wie er sich zum Freund und engsten Vertrauten des Feldherrn entwickelte, an dessen Seite er in Griechenland die Truppen des Mithridates bekämpfte, in dessen Auftrag die schwierige Aufgabe des Aufbaus einer schlagkräftigen römischen Flotte löste und sich im griechischen Osten nicht nur als militärischer Stratege, sondern auch als gewiefter Organisator und diplomatischer Vermittler bewährte, wie er nach Sullas Tod zum Konsul aufstieg, als Proconsul mit wenigen Legionen dem expansionsfreudigen Herrscher von Pontos wagemutig entgegentrat, die Provinz Asia neu ordnete, Mithridates und auch dessen machtpolitisch nicht weniger ehrgeizigen Schwiegersohn Tigranes mehrfach in der Schlacht besiegte und sogar bis tief ins Kernland des armenischen Königreiches vordrang. Sein Lebensweg, bis dahin mit solch glänzenden logistischen, militärischen und politischen Leistungen angefüllt, fand jedoch mit der schrittweise vollzogenen Degradierung des Kommandos ein unwürdiges Ende.

Als Lucullus aufgrund von Intrigen von seinem Oberbefehl entbunden wurde, war ihm damit die Möglichkeit genommen, den Feldzug und die Neuordnung der Provinz Asia in gewünschter Weise abzuschließen und seines großen Gegenspielers Mithridates habhaft zu werden. Der gleichfalls militärisch und strategisch hochbegabte Pompeius, der ihn ablöste, hatte ihn um Ruhm und Ehren gebracht und erntete die Früchte der Erfolge des Vorgängers. Wesentlicher Grund für die Ablösung dürfte gewesen sein – soweit sich dies noch nachweisen lässt –, dass Lucullus den finanziellen Interessen seiner Gegner aus der Ritter- und Senatorenschaft allzu sehr im Wege gestanden hatte: den Interessen der vermögenden und einflussreichen ritterlichen Finanziers ebenso wie den machtpolitischen Ambitionen des militärischen »Selfmademan« Pompeius, der im Verbund mit ihm ergebenden Volkstribunen das politische Geschehen in Rom kontrollierte.

Nach seiner Rückkehr aus dem Osten (66 v.Chr.) wurde der Licinier zwar zu einer der wichtigsten Personen des senatorischen Widerstands gegen die Interessen des Crassus, Pompeius und Caesar, dennoch stand er politisch weitgehend im Abseits.¹ Zunächst musste er die Anklagen des Pompeius-Anhängers Gaius Memmius – ein übliches Instrument der politischen Auseinandersetzungen der Zeit – überstehen und drei Jahre lang außerhalb des Pomeriums ausharren, um sein proconsularisches Imperium und seinen Anspruch auf einen Triumph nicht zu verlieren. Danach ist sein Auftreten im Senat zwar nur bei wenigen Gelegenheiten bezeugt, jedoch nahm er an den Sitzungen in der Curia offenbar regelmäßig teil und zählte in einigen wichtigen Debatten auf jeden Fall zu den Wortführern dieses Gremiums – so etwa im Zusammenhang mit dem *Bona Dea*-Skandal (Ende 62/Anfang 61 v.Chr.), dann als Gegner des Pompeius bei der Ablehnung mehrerer von dessen Anträgen im Senat (60 v.Chr.), schließlich als Unterstützer des Bibulus und vehementer Gegner der Triumviren (59 v.Chr.), bevor er wegen der gewalttätigen Umtriebe des Clodius (58 v.Chr.) gezwungen wurde, sich vom politischen Geschehen in der Stadt fernzuhalten.

Wie kaum ein anderer verkörperte Lucullus – geradezu muster­gültig – den Habitus, das Ethos und den verfeinerten Lebensstil der Senatsaristokratie der späten Republik. Sein Freiheits- und Unabhängigkeitswille – freilich nur in Bezug auf die Herrschaft der Senatsaristokratie – ließen ihn zu einem der Protagonisten des Widerstands gegen die autokratischen Bestrebungen machthungriger Heerführer werden. Sein unnachgiebiger Kampf um die politische Ordnung und Kultur einer vom Senat geführten Republik war der Grund dafür, dass Cicero in seinen Schriften mehrfach an ihn und seine Mitstreiter erinnerte – als Märtyrer, die bereit gewesen waren, die bewährte politische Ordnung bis zum Tod zu verteidigen und darin aus aristokratischer Sicht ihre besondere Vortrefflichkeit (*virtus*) unter Beweis zu stellen.

Im heutigen Bewusstsein jedoch ist Lucullus, wenn überhaupt, nur noch als Schlemmer und Genussmensch präsent. Sein Lebensweg – vom erfolgreichen Feldherrn zum resignierten, zurückgezogen lebenden Gourmet – wurde von der Antike bis in die Moderne immer wieder herangezogen, um den vermeintlich offensichtlichen persönlichen Verfall des Mannes zu belegen, in dem sich das längst überfällige Ende der römischen Republik spiegelte. Weil Lucullus so stark verzerrt und verkürzt in die historische Erinnerung eingegangen ist, hat die Beschäftigung mit seiner Biographie einen besonderen Reiz. Exemplarisch zeigt sie den beharrlichen Willen seiner Person und weiterer führender Vertreter der republikanischen Aristokratie, die lange Tradition der Senats­herrschaft fortzuführen. Die Darstellung der politischen Machtkämpfe in dieser Krisenzeit bringt eine Neubewertung mit sich, die zeigt, warum die Aristokraten so vehement die traditionelle Form der Republik gegen ihre ebenso skrupellos agierenden Gegner verteidigten und sich energisch dem – aus der Rückschau – scheinbar zwangsläufigen Ende der Republik in einer Diktatur entgegenstemmen.

Allerdings verblasste bereits im Urteil der Zeitgenossen der erbitterte Widerstand von Republikanern wie Lucullus gegen die

autokratischen Bestrebungen des Pompeius und Caesars rasch und verkehrte sich in das Gegenteil. Auf die Gewalt und den Terror der innenpolitischen Auseinandersetzungen und die Alleinherrschaft Caesars folgten die publizistischen Deutungskämpfe: Sallust und andere Historiker deuteten in ihren Werken den Untergang der alten Republik als historische Notwendigkeit und machten dafür pauschalisierend das politische und moralische Versagen der Führungselite verantwortlich. So wurden aus den besiegten Senatoren gescheiterte, dekadent gewordene und uneinsichtige Verteidiger einer überholten Ordnung. Für die von der popularen Propaganda in die Welt gesetzte Vorstellung von einer genussüchtigen, moralisch und politisch verkommenen Senatorenschaft waren der luxuriöse Lebensstil, die vermeintliche Bauwut und sonstigen exquisiten Ansprüche und Genüsse eines Lucullus die anschaulichsten Belege für die Richtigkeit ihrer Deutung. Dieses Zerrbild von Lucullus, von seinen politischen Weggefährten und vom Untergang der freien Republik wird von Historikern bis heute fortgeschrieben. Die historische Größe dieser republikanischen Politiker mit ihrer tiefen Bindung an die Tradition der Senatsaristokratie verschwand weitgehend hinter den so außerordentlich suggestiven Bildern des dekadenten Gourmets in luxuriöser Umgebung (Lucullus) oder des starrsinnigen Utopisten (der jüngere Cato).

Dieser kanonisch gewordenen Darstellung und Interpretation zufolge waren das Ende der jahrhundertealten Senatsherrschaft und der Weg in eine autokratische Herrschaft unausweichlich. Der politische Widerstand, der sich gegen Pompeius und Caesar formiert hatte, genährt vom aristokratischen Unabhängigkeitsstreben und Selbstbestimmungswillen, wurde als bedeutungslos deklariert und vergessen. Dieses liebgewonnene, propagandistische Zerrbild soll hier korrigiert und vor allem aufgezeigt werden, dass es auch durchaus andere politische Optionen und einen ernstzunehmenden Widerstand gab. Von einem der führenden Gegner der Alleinherrschaft handelt dieses Buch: von Lucius Licinius Lucullus.

DIE REPUBLIK: EINE KURZE GESCHICHTE VON AUFSTIEG UND SPALTUNG

Ciceros Tod und das Ende der Republik

Am 7. Dezember des Jahres 43 v. Chr. segelte ein kleines Schiff, von Norden kommend, in die Bucht von Gaeta ein und steuerte die Stadt Formiae (Formia) an, die in der späten römischen Republik zu einem beliebten Rückzugsort vermögender Römer geworden war. Vom kleinen Apollo-Tempel, der die Seefahrer vom nahegelegenen Hügel grüßte, erhob sich eine Gruppe von Raben und umkreiste den einfahrenden Segler, der auf dem letzten Stück zur Küste gerudert werden musste. Als das Ufer erreicht war, entstieg ein mit einer frischen weißen Toga bekleideter älterer Mann dem Schiff – mit wirrem Haar, unrasiert und sichtlich von Sorgen gezeichnet. Seine Sklaven mussten ihn stützen und hoben ihn rasch in eine Sänfte, um ihn einige Hundert Meter weit den sanft, aber stetig ansteigenden Hügel hinauf zu tragen. Die dort befindliche Villa bot von ihrer großen Terrasse einen prächtigen, weiten Blick auf die Bucht und das Meer. Vom quadratischen Plateau der Anlage aus, die, leicht nach Norden versetzt, oberhalb der kleinen Stadt lag, erstreckte sich in mehreren Terrassen ein sorgsam gepflegter Park- und Gartenbereich den Hang hinunter. Dieser war mit üppig blühenden Blumen und exotischen Bäumen angelegt. Darin führte ein dichtbewachsener, schattiger Laubengang hinab

zur Küstenstraße, wo sich ein zweiter, kleinerer Zugang zum Anwesen befand, das mit einer niedrigen Mauer von den benachbarten Grundstücken und Gärten abgegrenzt war. Der ältere Mann, der Besitzer der Villa war und hier Station auf seiner Flucht machte, war Marcus Tullius Cicero, der berühmte Redner und leidenschaftliche Wortführer im Senat. Nachdem er und sein Bruder in ihrer Villa in Tusculum bei Rom erfahren hatten, dass sie für geächtet erklärt worden waren und straflos von jeder Person getötet werden konnten, planten sie, Italien auf dem Seeweg zu verlassen und nach Makedonien zu Brutus zu reisen, auch wenn es zu dieser Jahreszeit große Gefahren mit sich brachte. Die Brüder trennten sich, da Quintus sich noch nicht für die Abreise vorbereitet sah. Marcus begab sich umgehend in seine abgelegene, direkt am Meer gelegene Villa in Astura und segelte von dort aus weiter. Nach nur wenigen Seemeilen beschloss er jedoch, umzukehren und auf dem Landweg nach Rom zurückzureisen. Als er ungefähr 20 km in Richtung Rom bewältigt hatte, änderte er nochmals seine Pläne und kehrte wieder nach Astura zurück. Von dort segelte er – erneut am Capo Circeo und Gaeta vorbei – nach Formiae.

Weniger die Anstrengungen der Reise als vielmehr das Schwanken zwischen Flucht und Verbleib hatten Cicero ausgezehrt, die Müdigkeit übermannte ihn, so dass er kurz einschlief. Die Sklaven standen treu zu ihrem Herrn, der sie stets gut und respektvoll behandelt hatte. Da sie ahnten, dass ein Verbleib in Italien seinen sicheren und schnellen Tod bedeutet hätte, weckten sie ihn und drängten zum Aufbruch. Zwar sträubte sich Cicero, doch war er zu kraftlos, um sich ihnen zu widersetzen. So gelang es, ihn wieder in die Sänfte zu heben und mit ihm langsam durch das abfallende Gartengelände hinabzusteigen. Währenddessen hatte bereits eine Gruppe berittener Soldaten von der Küstenstraße auf dem nördlichen Zugangsweg das Haupttor der Villa erreicht und sich schnell und gewaltsam Einlass verschafft. Die Mündler der Bediensteten waren stumm geblieben, jedoch offenbarte Philologus,

ein junger, gebildeter Freigelassener, der noch von Cicero selbst in sämtliche damaligen Wissensgebiete eingeführt worden war, dem zornigen Militärtribun, der sich schon um sein Kopfgeld gebracht sah, dass der Gesuchte über den schmalen Gartenweg den Hafen erreichen wollte. Da er den abschüssigen Weg durch den Garten nicht zu Pferd benutzen konnte, kehrte der Militärtribun um und ritt über die Zugangsstraße zur Küste. Der Centurio Herennius und einige Soldaten hingegen, die ihn begleiteten, eilten im Laufschrift den Gartenweg hinunter. Als Cicero die Heranstürzenden bemerkte, ließ er die Sänfte absetzen und »blickte«, wie Plutarch in dessen Biographie schildert, »indem er seiner Gewohnheit gemäß die linke Hand ans Kinn legte, starr auf seine Mörder, [...] so dass die meisten sich verhüllten, als Herennius ihn abschlachtete. Er wurde erschlagen, als er den Hals aus der Sänfte vorstreckte, im 64. Lebensjahr. Dann schlugen sie ihm entsprechend dem Befehl des Antonius den Kopf und die Hände ab.«¹

Der Tod dieses und anderer führender Protagonisten des senatorischen Widerstands gegen die autokratischen Bestrebungen mächtiger Einzelner markierte das Ende der traditionell von der Senatsaristokratie geführten und gelenkten Republik, oder, anders gesagt, den dunklen Schlussakkord eines furiosen Finales, das mit dem im Jahr 61 v. Chr. geschlossenen Triumvirat, einer privaten Übereinkunft zwischen drei Senatoren, eingeleitet worden war: dem Bündnis zwischen dem erfolgreichen Feldherrn Pompeius, dem über alle Maßen reichen Crassus und dem mit vielerlei Begabungen ausgestatteten Caesar. Später verwandelte sich der Dreimännerbund in einen tödlichen Zweikampf zwischen Pompeius und Caesar, der mit dessen Alleinherrschaft endete.

Von den Wortführern des Senats, der zuletzt notgedrungen ein Zweckbündnis mit Pompeius geschlossen hatte, überlebte allein Cicero die Herrschaft Caesars, wenn auch nur noch für kurze Zeit. Sein Schicksal wurde auf einer kleinen Flussinsel in der Nähe von Bononia (Bologna) entschieden. Dort trafen sich Ende Oktober 43 v. Chr. die drei führenden Caesar-Anhänger – Octavian, der junge

Großneffe und Adoptivsohn Caesars, Marcus Antonius, der engste Vertraute des Dictators, und Marcus Aemilius Lepidus, der militärische Stellvertreter Caesars –, um die Bedingungen für ein neuerliches Dreierbündnis auszuhandeln. Auch diese Übereinkunft, das sogenannte zweite Triumvirat, war im Kern ein privater Pakt zwischen drei Männern, mittels dessen sie die eigene Machtstellung sicherten und die Herrschaft über die *res publica* unter sich aufteilten – nun freilich mit offiziellen Amtsgewalten und Ermächtigungen ausgestattet. In langwierigen und zähen Verhandlungen besprachen die drei Männer, wie die von ihnen mobilisierten Truppen durch Geldzahlungen und Landzuweisungen zufriedengestellt werden konnten, stimmten sich über die Kriegsführung gegen die Caesarmörder ab, rangen um die Aufteilung der Provinzen² und waren lange darüber uneins, welche Personen auf die Liste der Geächteten, die straflos getötet werden konnten, gesetzt werden sollten.

Auf diese Proskriptionslisten wurde trotz anfänglichen Widerstands durch Octavian letztlich auch Cicero gesetzt: Er fiel dem persönlichen Hass des Marcus Antonius zum Opfer, der sich mit seiner Forderung nach Ächtung des ihm missliebigen Redners gegenüber Octavian durchzusetzen vermochte. Zusammen mit Cicero wurden etwa 300 weitere Senatoren und 2000 Ritter umgebracht. Damit waren die letzten prominenten Vertreter der Generation der zwischen 110 und 100 v. Chr. geborenen großen römischen Politiker ausgelöscht, die in ihrer Jugendzeit noch eine funktionierende Senatsherrschaft erlebt hatten.

»Vergessene« Aristokraten

Marius, Sulla, Cicero, Pompeius, Cato oder Caesar gelten im allgemeinen Geschichtsbewusstsein als bedeutend, weil sie in der geschichtlichen Überlieferung als Hauptdarsteller auf der Bühne des historischen Geschehens auftreten. Gemessen an diesem Maßstab

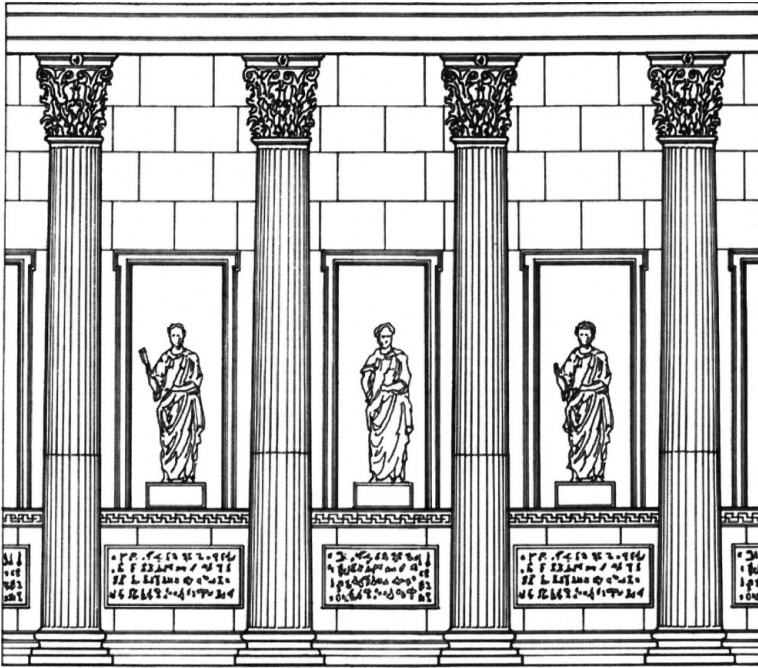


Abb. 1: Rekonstruktion der Darstellung der *summi viri* im Forum des Augustus (2 v.Chr.): In Nischen stehende Marmorstatuen zeigten ausgewählte Politiker und Militärs aus republikanischer Zeit, die sich um die *res publica* in herausragender Weise verdient gemacht hatten. Auf den Basen waren ihre bedeutsamsten Leistungen festgehalten.

zählte Lucullus sicherlich zu den Männern der »zweiten Reihe«, die zwar Ansehen und Geltung unter den Zeitgenossen besaßen, jedoch nach ihrem Tod aus verschiedenen Gründen schnell aus dem öffentlichen Gedächtnis verbannt wurden und an deren Leistungen man sich später nur sehr bedingt und ungern erinnerte. Der naheliegende Grund für dieses weitgehende Vergessen: Die Autokraten siegten über die Aristokraten – die Kaiser sorgten sich nicht um die Erinnerung an die Verteidiger aristokratischer Freiheit und Gleichheit. Caesar, Augustus und die nachfolgenden Kaiser waren weder an den vielfältigen Formen der Selbstdarstellung

einzelner vornehmer Familien noch an der Bewahrung der Erinnerung an die große Tradition der Senatsherrschaft interessiert; sie monopolisierten vielmehr die Erinnerungskultur und vereinnahmten die Deutung der Geschichte der Republik, um die neue Herrschaftsform des Prinzipats zu etablieren und zu stützen.

So hatte Augustus für die Besucher des von ihm im Zentrum Roms neu erbauten Forums zwar noch einmal all die berühmten Politiker und Feldherren der Republik versammelt. Diese Standbilder waren aber nur noch bronzene Chiffren für vergangene Siege in steinernen Nischen. In nivellierender Gleichförmigkeit und ermüdender Reihung sollten ihre Bilder als kollektive Masse republikanischen Heldentums die Betrachter beeindrucken, die Tradition und Größe der römischen Herrschaft bezeugen und monumental zur Anschauung bringen, dass sie lediglich die lange, aber krisenhaft gewordene Vorgeschichte zu einer nicht weniger ruhmreichen Zukunft in der Gestalt des jungen Augustus bildeten. Demgemäß wurden die prominenten Vertreter der bis dahin herrschenden Senatsaristokratie in der Kaiserzeit umgedeutet: Cicero wurde zum geschwätzigen Selbstdarsteller stilisiert, der jüngere Cato zum sittenstrengen, starrköpfigen philosophischen Sonderling erklärt. Entsprechend verblasste auch rasch der militärische und politische Ruhm von Lucullus. Was von dem Konsul, dem erfolgreichen Politiker und Militär übrigblieb, war der Genussmensch und Schlemmer³ – eine zur Karikatur geratene Vorstellung von der historischen Gestalt, die auf verschiedene Diffamierungskampagnen seiner politischen Gegner zurückging, die ihn bereits zu Lebzeiten begleiteten. Gehasst wurde er von Pompeius und Caesar, weil er sich zusammen mit einigen gleichgesinnten Senatoren immer wieder energisch gegen die politischen Machenschaften und ihre autokratischen Ambitionen stemmte, ferner von den im Schatten der Politiker agierenden Finanziers, weil er sich der rücksichtslosen Ausbeutung der Provinzen energisch entgegenstellte. Im Verbund mit den Volkstribunen und der Finanzelite hetzten Pompeius und Caesar

im Volk gegen Lucullus, Cicero oder den jüngeren Cato, die als Männer von gestern diffamiert wurden. In der innenpolitischen und publizistischen Auseinandersetzung warfen die genannten, sich volksfreundlich inszenierenden, tatsächlich höchst selbstsüchtig agierenden Politiker und Literaten Lucullus und anderen Aristokraten vor, was sie selbst antrieb – persönliche Macht- und Profitgier sowie ein übersteigertes Bedürfnis nach Luxus. Es war vor allem der Geschichtsschreiber Sallust, der in seinen rhetorisch brillant geschriebenen, in den Jahren nach der Ermordung Caesars (44 v.Chr.) entstandenen Werken eine schlüssige, ungewein suggestive Erklärung für den vermeintlich unabänderlichen Untergang der Republik fand und darin die Entmachtung der Senatsaristokratie historiographisch legitimierte. Seither war deren Dekadenz und Verweichlichung in aller Munde, in der Gestalt des Lucullus sprichwörtlich bis heute. Dessen Lebensgang – vom erfolgreichen Militär, dem Sieger über den pontischen König Mithridates und den armenischen König Tigranes, zum resignierten, zurückgezogen lebenden Gourmet und Genussmenschen – wurde zum anschaulichsten Beleg für den Verfall und für die These vom längst überfälligen Ende der Republik und ihrer uneinsichtigen Verteidiger.

Es verwundert daher nicht, dass Lucullus und die ihm nahestehenden Senatoren bis heute keine angemessene und abgewogene kollektive Würdigung erfahren haben, welche die fragwürdige historiographische Grundlage der historischen Erinnerung an ihr politisches und militärisches Wirken kritisch durchleuchtet hätte.⁴ Weder die Leistungen der nach Alter und Autorität führenden Männer im Senat (*principes senatus*) noch diejenigen anderer bedeutender Mitglieder der spätrepublikanischen Senatsaristokratie haben größere Spuren in der historiographischen Überlieferung und in der allgemeinen Erinnerung der Antike hinterlassen. Diese Aristokraten in ihrem besonderen Gepräge und Auftreten wie auch ihr Wirken wurden gerne unterschlagen, weil die nachfolgenden Generationen ein ureigenes Interesse daran hatten, die